Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 41 (1925)

Heft: 5

Artikel: Die Entwicklung des englischen Hauses

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

setzung habe, daß nicht Schweizer wegen Arbeitsmangel entlassen werden. Dem entspricht der weitere Grundfat, daß ausländischen Saifonarbeitern nur in folcher Rahl die Einreise bewilligt werden darf, daß dadurch nicht die Arbeitsgelegenheit und Verdienstmöglichkeit für die einheimischen Arbeitskräfte gekürzt und erschwert wird. Die Bahl der Ginreife- und Aufenthaltsbewilli. gungen muß fich daher in gewiffen Schranken halten. Allgemein wies das lette Jahr einen außerordentlich günstigen Beschäftigungsgrad auf, der nach dem Urteil maßgebender Fachleute im laufenden Jahr nicht mehr erreicht werden burfte. Wenn die Zahl der Bewilligungen für Einreise und Aufenthalt an Saifonarbeiter daher den Stand von 1924 erreichen ober überschreiten murde, maren für die einheimischen Arbeits. träfte Unzukömmlichkeiten zu befürchten. Fremdenpolizei und Arbeitsamt sind angewiesen, diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen. Damit ergibt sich die Not= wendigkeit, die Arbeit nach Möglichkeit auf die ganze Saison zu verteilen. Eine Abfürzung der Saison durch Busammendrängen der Aufträge wurde vermehrten Buzug ausländischer Saisonarbeiter bedingen. Dabon ist abzusehen, weil auf diese Beise die Arbeitsgelegens heiten für die einheimische Bevolkerung nachteilig geschmälert würden. Wir richten daher an die Arbeitgeber und ihre Berufsverbande, sowie an die Auftraggeber im ganzen Kantonsgebiet die Einladung, auf Diefe Grundsätze zum Schutze der einheimischen Arbeit&= fraft Rücksicht zu nehmen.

Die Eisenbahner-Baugenossenschaft Basel im Jahre 1924.

(Rorrespondeng.)

Wie noch an vielen andern Verkehrszentren, hat sich auch in Basel s. 3t. eine Gisenbahner-Baugenoffenschaft fonstitutert. Sie gahlt heute 258 Mitglieder, die zusam= men für Fr. 228,000 Anteilscheine gezeichnet und hiervon rund Fr. 183,000 einbezohlt haben. Die Genoffenschaft hat an verschiedenen Strafen Bafels 39 Mehrfamilienhäuser mit 124 Wohnungen gebaut, die sämtliche an Genoffenschafter vermietet sind Das Rechnungsergebnis dieser Genossenschaft pro 1924 ist ein ganz erfreuliches. Bei Fr. 149,618.41 Einnahmen und Fr. 147,928.36 Ausgaben ist ein überschuß von Fr. 1690.05 erzielt worden, der auf neue Rechnung vorgetragen worden ift. In den Ausgaben ift die Berginsung des einbezahlten Anteilkapitals mit 4% und die Enischädigung an die Genoffenschaftsleitung mit Fr. 1200 bereits eingerechnet. Für den Unterhalt der Hochbauten sind Fr. 4391.25 ausgegeben worden, wozu Fr. 1602.40 der Reparatur-reserve entnommen worden sind. Die Gebäulichkeiten sind mit Fr. 2,099,470.95 hypothekarisch belastet und ftehen mit Fr. 2,384,344.80 zu Buch. Die Ausgaben für Reparaturen mit 1/5 0/0 dürfen als bescheiben angesehen werden und scheinen die Mieter zu ihren Wohnungen Sorge zu tragen, was natürlich im eigenen Intereffe liegt.

Der Jahresbericht des Genossenschaftspräsidenten pro 1924 betont die immer noch vorhandene Wohnungsnot auf dem Plaze Basel. Anfangs 1924 habe die Neuproduktion von Wohnungen auf breiter Basis eingesetzt, sie sei aber wieder etwas zum Stillstand gekommen. Der Staat werde gezwungen, für kinderreiche Familien Wohnungen zu erstellen. Im Jahre 1925 könne eine lebhaste Bautätigkeit in und um Basel erwartet werden. Die Genossenschaft selbst will sich an der Wohnungs-

produktion vorläufig nicht mehr beteiligen.

Unstreilig erfüllen die Baugenoffenschaften ihren Zweck, ohne die private Bautätigkeit wird dem Wohnungsmangel

aber nicht abgeholfen. Die Genoffenschaften bleiben an einem bestimmten Punkte stehen. Einer Genoffenschaft beizutreten ist aber nicht jedermanns Sache, weshalb der Hebung und Unterstützung der privaten Bautätigkeit von Seite der Behörden immer wieder das Wort geredet werden muß.

Die Entwicklung des englischen Saufes.

(Rorrefpondeng.)

über diesen Gegenstand, soweit er das Wohnhaus des einsachen englischen Bürgers, Arbeiters usw. betrifft, und welcher disher in der englischen Bausachliteratur sehr stiesmätterlich behandelt worden war, sprach kürzlich in der Londoner Arbeitervereinigung Mr. H. Corling,

wobei er beiläufig folgendes ausführte.

Biele von den alten und unauffälligen Gebäuden, die gegenwärtig als Scheunen oder Viehhürden benütt werden, waren früher einmal Wohnhäuser. Ein intereffantes Beispiel für diesen altesten Wohnbautyp bietet heute noch Victoria Cave in Settle. Auf diesen folgten dann die Erdwohnungen, bestehend aus Erdgruben, die mit Flechtwerk überdeckt wurden. Später ging man von dieser Art natürlicher Behausung ab und baute im Bienenkorbstiel, also wirkliche Hütten, wie man fie im Seengebiet von Gläftonburg entdeckt hat. Solche Wohnbauten wurden noch von den Holzkohlenbrennern im berühmten Epping Forst benützt. Dann kamen die Bauwerke aus gebogenem Holz, von denen sich einige Arten zu Silsben, Haworth, Barden und Wycoller fanden. Diefe Krummhölzer aus rohbehauenen Baumftammen bildeten gothische Bogen und den Hauptteil des Baugerippes. Die Dächer waren mit Holzschindeln gedeckt, als Fußboden diente die bloße Erde. Damals erforderte der Hausbau ganz bedeutende Mengen von Holz. Infolgedessen trat schon wie aus einer übersicht des Lord of the Manor in Steeton aus dem 16. Jahrhundert hervorgeht, bald Holzmangel ein. Es war zu jener Zeit, daß man Pfahlbauten aufzuführen begann, und zwar in regelrechtem Holzverband. Auf einem hölzernen Hauptbau ruhte das Dach, wobei man jedoch die Wände verschieben oder entfernen konnte, ohne letteres zu ändern oder zu beschädigen. Corling gab einige interessante Daten aus einem Kopfsteuerverzeichnis vom Jahre 1379 hinsichtlich jener Spezialarbeiter, die sich in Baugeschäfte betätigten. So gab es z. B. in Appletreewick einen Zimmermann, in Airton einen Schindelerzeuger, in Embsan zwei Zimmerleute, einen Maurer und einen Schindelmacher, in Halton Gaft zwei Sägeschneider, die man "sagher" nannte usw. Freilich darf man nicht glauben, daß diese "Professionisten" ihre ganze Zeit für Hausbauten verwendeten, sondern sie waren eigentlich "Saisonarbeiter", die nach Beendigung eines Baues wieder auf ihren Bauernhof zurückfehrten. Bis zur elisabetinischen Zeit findet fich feine Erwähnung von Tischlern, Schreinern, auch gab es bis dahin wenig Leute, die sich mit feinerer Holzarbeit beschäftigten. Bur Herstellung einer Rifte z. B. nahm man einfach ein entsprechendes Stück Stammholz und brannte oder stanzte es innen aus.

Bon den im Mittelalter verwendeten Werkzeugen für Hausbauten sind zu nennen: Axt, Säge, Hobel, Hammer, Bohrer, Kötel, Zimmermannsschnur, Senkel und Winkelmaß. Wenn ein Haus zu bauen war, so pflegte man die Balken und sonstigen Konstruktionshölzer, so auch die Bogenstücke schon am Orte der Holzfällung zu behauen und zuzurichten.

Hierauf wurden sie ebendort abgebunden und zum Bauplatz gebracht, wo der Handwerker oder Zimmersmann mit seinen Gehilsen an die Errichtung des Baugerippes ging und der "Architekt" sodann sich an den

Detailausbau machte und denselben beendete. Wenn das Baugerippe fertig stand, wenn also der Bau sozusagen dis zur Dachgleiche gediehen war, gab der Bausherr ein "Essen"; dieser Zeitpunkt entspricht ungefähr jenem, da bei uns der "Firstbaum" (ein mit farbigen Bändern und Flitter geschmücktes Fichtenbäumchen) auf

das Rohdach "gepflanzt" wird.

Eine besondere Eigentümlichkeit machte sich zu Zeiten Heinrichs VII geltend: Da der Fußboden unbedeckt blieb, also aus bloßer Erde bestand, absorbierte er stickstofshaltige Substanzen und erzeugte so eine Art "Stickstofsgeist", der dann von herumgehenden "Beamten" durch Aufgraben des Bodens gesammelt und hernach zur Erzeugung von Schießpulver verwendet wurde. Diese königlichen Kommissionäre hießen die "Salpeterleute" und spielten bis in die Zeit der Königin Anna keine geringe Rolle.

Aus dem Pfahlbauten- und Holzsachwerk Typus entwickelte sich das Halbholzhaus. Das Dach wurde
noch vorzugsweise mit Holzschindeln gedeckt, mährend
Ziegel erst in neuerer Zeit verwendet wurden. Für Kirchen, Herrenhäuser und Schloßbauten benutzte man
einheimischen, grauen Schlefer in Platten. Die Kirche
von Kildwick ersuhr sogar, wie sich aus einer alten
Faktura ergibt, eine künstliche Dacheindeckung mit Moos,
welches zwischen die einzelnen Schieferplatten gestopst
wurde, um das Eindringen von Schnee unter das Dach
zu verhindern. Solche Fälle kamen übrigens im 17. und
18. Jahrhundert wiederholt vor.

Ing. P-y.

Uerbandswesen.

Delegiertenversammlung des Schweizer. Walerund Gipsermeister-Verbandes in St. Gallen. Die Hauptversammlung im Hotel "Hecht", welche von zirka 50 Delegierten aus allen Teilen der deutschen Schweiz besucht war, erledigte unter dem Vorsitz von Präsident Ernst Schneider, Bern, die üblichen Jahresgeschäfte und nahm einen einläßlichen Bericht über die Verbandstätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr, erstattet von Verdandssekretär Dr. Holer in Zürich, entgegen. Das Inkrasitreten der neuen Statuten brachte eine Reihe wesentlicher Anderungen in der Organisation. An weitern Aufgaben, die an den Verband herantraten, erwähnen wir die Liquidation der Arbeitslosens fürsorge, die Bleiweißfrage, über welche mit dem internationalen Arbeitsamte Unterhandlungen gepslogen

wurden, die Zollerhöhungen für Leinöl und die Einfuhrbeschränkungen für Pinsel. Eingehende Besprechung fand eine neue schweizerische Submissionsordnung mit der eidgenössischen Baudirektion und den Schweizerischen Bundesbahnen. Für die Unstoftenberechnung sind neue Formulare ausgearbeitet worden. Der Vorstand lettete auch Verhandlungen ein mit dem Schweizerischen Architektenverein zwecks Revision der gegenwärtigen Normalien. Gebührende Ausmerksamkeit schenkte man dem Lehrlingswesen und den Arbeiters und Lohnbewegungen auf den Pläten Arosa, Aarau und Zürich.

Arosa, Aarau und Zürich.

Anschließend an den Jahresbericht erfolgte die Berichterstattung durch die Sektionen: Aus dieser entnehmen wir, daß gegenwärtig Lohnbewegungen im Gange sind in Basel, Schaffhausen und St. Gallen. Die Meisterschaft ist bereit, den wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeiter Rechnung zu tragen, soweit es angesichts der Baukrise und der Langandauernden Depression möglich ist, dagegen wird sie gegen gewisse kommunistische Umtriebe geschlossen Stellung nehmen.

("St. Galler Tagbl.")

Verschiedenes.

† Schlossermeister Mathias Bögeli-Zweisel in Linthal (Glarus) starb am 23. April im Alter von 76 Jahren.

† Schreinermeifter Thomas Figi in Haslen (Glarus)

ftarb am 20. April im Alter von 80 Jahren.

Ueber die Subventionierung des Wohnungsbaues im Ranton Zürich referierte an der Generalversammlung der Baugenossenschaft Brenelisgärtli in Zürich Dr. Gysin, Sekretär der kantonalen Baudirektion:

Der Wohnungsmarkt wurde durch den Krieg ftark in Mitleidenschaft gezogen und nach Kriegsschluß spitte sich die Lage so zu, daß die Behörden einzugreisen genötigt waren. In der Abhilse erblickten sie in der Förderung des genossenschaftlichen und kommunalen Wohnungsbaues das wirksamste Mittel. Bund, Kanton und Gemeinden haben denn auch in den Jahren 1919 bis 1924 große sinanzielle Opfer gebracht. Sie ließen es sich angelegen sein, die Subventionen nach Recht und Billigkeit zu verteilen und sie stellten die Grundsätze auf, damit die Bauten den ästhetischen und hygtenischen Anforderungen vollauf genügten. Im genannten Zeitraum wurden im Kanton Zürich insgesamt 1530 Häuser mit

